59. Jahrgang. № 270. Mittwoch, 29. September 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2,85 M. durch auswärtige Annahmestellen 3,30 Mark. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — Ankündigungen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Anzeigen-Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241.
Nachtanschluß: 20011.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

GUTHMANN'S ECHTE Cosmos-Seife DRESDEN Stck. 35 Pfg.

2 große Sendungen Rollfilm eingetroffen. In allen Größen kann :: jede Anzahl geliefert werden. ::
Carl Plaul Königl. und Prinzl. Hoflieferant Dresden-A., Wallstr. 25

Verlangen Sie überall nur Radeberger Pilsner aus der Radeberger Exportbierbrauerei.

Rückzug der Russen im wolhynischen Festungsgebiet.

Erfolglose Angriffe der Italiener in den Dolomiten und bei Doberdo. — Einzelheiten von der französisch-englischen Offensive. Die Balkankrisis. — Die Stimmung in Italien. — Abberufung des österreichisch-ungarischen Botschafters in Washington.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 28. Septbr.:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte am Styr mit der Umklammerung bedroht, sah sich der Feind gezwungen, seine unter großen Opfern unternommene Offensive im wolhynischen Festungsgebiete aufzugeben. Der russische Rückzug dauerte den ganzen Tag über an und führte das feindliche Heer hinter die Putilowka. Unsere Armeen verfolgen. In den Nachhutgefechten östlich von Luzk nahmen unsere Truppen vier russische Offiziere und 600 Mann gefangen. An der Ikwa und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomitenfront wurde heute früh ein Angriff des Feindes gegen den Col dei Bois mit Handgranaten abgewiesen. Gestern beschossen die Italiener neuerdings das Spital des Roten Kreuzes in Görz mit etwa 50 Granaten, obwohl diese Sanitätsanstalt, da sie noch nicht vollständig geräumt werden konnte, noch die Genfer Flagge trug. Im Abschnitte von Doberdo vereitelte unser Feuer einen Angriffsversuch gegen den Monte dei Seibusi.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Artilleriefeuer störte feindliche Befestigungsarbeiten an der unteren Save. Die Festungsgeschütze von Belgrad gaben auf die Stadt Zemun (Semlin) einige fehlgehende Schüsse ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Putilowka ist ein kleiner Fluß zwischen Luzk und Rowno.

Das italienische Linienschiff „Benedetto Brin" explodiert

Brindisi. Wie die „Agenzia Stefani" meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der hinteren Pulverkammer des Linienschiffes „Benedetto Brin", 13 400 Tonnen, eine Explosion, der ein Brand folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind von der 820 Mann starken Besatzung acht Offiziere und 379 Mann gerettet. Unter den Opfern, deren Identität feststeht, befindet sich Konteradmiral Rubin de Cervin. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt. Die Einwirkung irgendwelcher äußerer Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

(W. T. B.)

Der Bukarester Vertrag.

Bei den Erörterungen über den Balkan spielt der Bukarester Vertrag eine hervorragende Rolle, und es erscheint daher angebracht, zum Verständnis der gesamten Lage auf Inhalt und Bedeutung dieser Vereinbarung einen kurzen Blick zu werfen und sich der Umstände zu erinnern, unter denen er zustande kam. Dieser Rückblick ergreift die Zeit der erbitterten Balkankämpfe der Jahre 1912/13, die sich zuerst 1912 zwischen der Türkei und dem Balkanvierbund, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Griechenland, und ein Jahr später zwischen Bulgarien auf der einen und Serbien und Griechenland auf der andern Seite abspielten. Die verräterische und hinterlistige Art, wie während des ersten Balkankrieges das mit dem Hauptteil der Blutopfer belastete Bulgarien von Serbien behandelt wurde, gab den Anlaß zum zweiten Waffengange, bei dem Bulgarien seine wohlbegründeten Ansprüche auf Mazedonien geltend machte. Da das Land aber durch den Türkenkrieg völlig erschöpft war und überdies nicht bloß gegen Serbien, sondern auch gegen das inzwischen durch ein Sonderbündnis mit Serbien zusammengeschlossene Griechenland zu kämpfen hatte, so mußte es sich knirschend in den Friedensvertrag von Bukarest fügen, der ihm Mazedonien absprach. Gleichzeitig hatte aber auch Rumänien die Gelegenheit benutzt, um dem bedrängten Bulgarien ohne einen Schwertstreich einen wertvollen Gebietsteil, die Dobrudscha, zu rauben, und auch diese Verstümmelung des bulgarischen Staatsgebiets wurde durch die Bukarester Abmachungen gutgeheißen.

Ein solcher an augenfälliger Kernfäule leidender „Friedensvertrag" konnte natürlich keinen wirklichen dauernden Friedenszustand begründen, sondern barg in sich den Keim zu erneutem Zwist. Bulgarien nahm ihn hin mit in der Tasche geballter Faust und rüstete sich in stiller, emsiger Arbeit für die Stunde der Vergeltung. Es hatte dabei an der Wiener Diplomatie eine zuverlässige Stütze und ging wenigstens mit der einen moralischen Genugtuung aus dem schlimmen Handel hervor, daß die österreichisch-ungarische Regierung ihre Zustimmung zu dem Bukarester Vertrage verweigerte. Die deutsche Regierung wußte wohl die Beweggründe der Leitung der Wiener auswärtigen Politik gebührend zu würdigen und hielt nicht mit dem Ausdruck ihrer grundsätzlichen Uebereinstimmung zurück, glaubte sich aber dennoch dem Wiener Protest nicht förmlich anschließen zu sollen, um nicht die ohnehin schon starke Spannung, die in dem Verhältnis zu Rußland eingetreten war, noch zu vermehren. Inzwischen hat sich ja nun die ganze internationale Lage durch den Ausbruch des Weltkrieges so gründlich geklärt, daß auch auf deutscher Seite das letzte Hemmnis beseitigt worden ist, das der Bekundung der ungeteilten Sympathie, die von der deutschen öffentlichen Meinung Bulgarien schon längst entgegengebracht wurde, von amtlicher Berliner Stelle noch im Wege stand.

Heute atmen wir auf bei dem Gedanken, daß der Bukarester Vertrag nur noch einen amtlichen Fetzen Papier darstellt, der nicht einmal mehr von seinen geistigen Urhebern, den Vierverbandsmächten, beachtet wird. Der Vierverband selbst hat ihn zerrissen, indem er Rumänien, Serbien und Griechenland mit allen Ränken, Kniffen und Pfiffen der Diplomatie, mit Versprechungen und Drohungen, mit Zuckerbrot und Peitsche zu einer mehr oder weniger vollständigen Preisgabe ihres Gewinnes aus jenem Vertrage zu nötigen versuchte, um dadurch Bulgarien zu ködern und es den Wünschen der Vierverbandsdrahtzieher gefügig zu machen. Bulgarien aber hat sich von den schönen Worten der fremden Sendlinge und von ihren gleißnerischen Versprechungen nicht betören lassen, sondern ist stark und fest geblieben in der Behauptung seiner nationalen Unabhängigkeit, und hat sich die klare Erkenntnis seiner wahren Interessen nicht trüben und verwirren lassen. Diese würdige und entschlossene Haltung Bulgariens, die in der allgemeinen Mobilmachung ihren festen Willensausdruck gefunden hat, bedeutet einen entscheidenden Sieg des wirklichen und berechtigten nationalen Prinzips über den schamlosen Länderschacher und die verbrecherischen Anschläge des Vierverbandes, und ganz besonders Rußlands, auf dem Balkan. Die Auflehnung des bulgarischen Staates wider das Joch des Bukarester Vertrages stellt zugleich die moralische Sanktion eines hochentwickelten, kulturell sehr günstig veranlagten Gemeinwesens gegen die jedem sittlichen Empfinden hohnsprechende Willkürwirtschaft dar, die der Vierverband, wie überall, so auch auf dem Balkan betreibt, und in deren Betätigung er bisher keinerlei ethische Schranken fürchten zu müssen glaubte.

Bulgarien ist im Gegensatze zu Serbien, dessen nationale Geschichte auch noch in neuester Zeit die deutlichen Spuren der wildesten asiatischen Leidenschaften aufweist, ein von hohem kulturellen Geiste beherrschtes Land, dessen Bevölkerung einen ruhigen, gefesteten Charakter besitzt und ein sehr arbeitsames Leben führt. Die Tüchtigkeit aller ihm innewohnenden wirtschaftlichen und sittlichen Kräfte hat es bewirkt, daß Bulgarien im Laufe von dreißig Jahren aus den bescheidensten Anfängen eines kleinen, unbedeutenden Balkanfürstentums zu dem durch seine innere Geschlossenheit und mächtig aufstrebende Kraft stärksten Balkanstaat emporgewachsen ist, der es vermochte, nach zwei schweren Kriegen sich in kurzer Frist so gründlich zu erholen, daß er jetzt in neuer Machtfülle dasteht und sich anschickt, mit eigener Hand das zu nehmen, was die ränkevolle Diplomatie des Vierverbands ihm vorenthielt. Der schnöde Bukarester Vertrag stiebt vor dem europäischen Sturmwind in zerflatternden Fetzen von dannen, Bulgarien ist bereit, die letzte Stufe, die es noch von der vollen Höhe seines nationalen Aufschwunges trennt, zu erklimmen, und da will nun der Vierverband noch eine letzte gewaltige Anstrengung machen, um das Blatt auf dem Balkan zu seinen Gunsten zu wenden. Ein großes Heer soll in Saloniki landen, Bulgarien unterwerfen, Serbien die rettende Hand reichen und Griechenland und Rumänien mitreißen, und so die Dardanellenfrage zur Entscheidung bringen. Bulgarien aber fürchtet sich vor dieser Aussicht nicht, Serbiens Schicksal ist bereits heute nach menschlichem Ermessen besiegelt, Rumänien will sich auf kein kriegerisches Unternehmen zugunsten des Vierverbands einlassen, solange dieser nicht als Sieger daherschreitet, und Griechenland hält sich an seine Bündnispflichten gegenüber Serbien nicht mehr für gebunden, nachdem dieses sich freiwillig zur Abtretung eines Teiles des ihm durch den Bukarester Vertrag zugesprochenen und durch das serbisch-griechische Bündnis geschützten Mazedoniens bereit erklärt hat. So wird der Vierverband auch mit seinem neuen „großzügigen" Balkanproblem die Erfahrung machen, daß ihm nichts mehr gelingt, daß alle seine Bemühungen zuschanden werden, und er auch die letzten Brandfackeln, die er noch zur Verfügung hat, vergeblich aus der Hand schleudert.

Ueber die englisch-französische Offensive

zwischen Ypern und Arras wird dem „B. T." aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Mit einem Massenaufwand von Munition, mit 14 bis 15 Divisionen, darunter ein Teil der Kitchener-Armee, mit Schotten, Irländern, Gurkhas, Sikhs und Farbigen aller Schattierungen, mit Hunderttausenden von Kubikmetern giftiger Gase ergriffen die Engländer auf dem rechten Flügel der Westfront die Offensive. Ihre Vorbereitungen waren zeitraubend, kostspielig, gründlich. Ihre Verluste sind ungeheuer, ihre Resultate kaum nennenswert. Vom 20. September an begannen sie zu trommeln. Sie legten vier Tage lang schweres Wirbelfeuer auf unsere Gräben, auf bestimmte Abschnitte einen vollkommenen Feuervorhang. Von Armentières bis hinab zur Lorettohöhe bereiteten sie den Angriff vor, der am 25. September begann. Die Hauptvorstöße waren nordwestlich von Fromelles. Hier wurden sie unter schweren Verlusten abgeschmettert. Ferner westlich Aubers. Teilweise in unsere Gräben eingedrungen, wurden sie durch einen Gegenstoß geworfen und dabei eine indische Brigade völlig vernichtet. Von einem Bataillon von 300 Mann blieben knapp über 100 am Leben. Mehr als die Hälfte davon fiel in unsere Hände. Aehnlich erging es ihrem Angriff bei Givenchy und Festubert. Sie arbeiteten hier erfolglos mit Rauchbomben. Das einzige nennenswerte Resultat erzielten sie südlich des Kanals von La Bassée, wo sie nicht mit Soldaten angriffen, sondern ihren Truppen Hunderttausende von Kubikmetern giftiger Gase als Sturmkolonnen vorausandten. Diese Gaswellen waren so dicht, daß man auf zehn Schritte Abstand keinen Baum mehr sah. Bis weit hinter La Bassée waren sie fühlbar. Vor diesem Ansturm von Gaswellen wußten wir uns auf unsere zweite Stellung zurückziehen. Aber sobald es wieder lichter wurde, gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und eroberten Teile der verlorenen Stellung zurück. Gleichzeitig mit den Engländern und den Gaswellen griffen die Franzosen von der Lorettohöhe bis Riviére, südlich Arras, nach einem tagelangen Hagelwetter von Granaten an unter Verwendung von Gasgranaten. Ihre Verluste sollen ins Grauenhafte gehen. Souchez am Fuße der Lorettohöhe, jener Trümmerhaufen, um den seit Monaten wütend gekämpft worden war, wurde zum Ausgleich unserer Stellung geräumt. Alle unsere Stellungen von Armentières bis hinab südlich Arras sind bis auf unwesentliche Scharten vollkommen in unserer Hand. Nur wo die Engländer Gaswellen zum Sturm verwandten, sind wir auf unsere zweite Stellung zurückgegangen, ein flacher Bogen südlich La Bassée und nordwestlich Lens.

Der Vertrag über den gemeinsamen Friedensschluß des Vierverbandes.

b. Von unterrichteter Seite wird erklärt, daß das Londoner Protokoll vom 5. September 1914, in dem sich die Verbandsmächte verpflichteten, nur gemeinsam Frieden zu schließen, ursprünglich nur auf die Dauer eines Jahres Geltung hatte. Es sei jedoch anzunehmen, daß es seither auf unbestimmte Zeit verlängert worden sei.

Hoher Besuch in Belfort.

b. Wie den Baseler Nachr." berichtet wird, weilte in letzter Zeit wiederholt hoher Besuch, wie führende Generale und Ressortbeamte im Gebiet von Belfort. Auch wurden von ihnen Abstecher nach der elsässischen Front unternommen. Der Präsident der Republik kam ebenfalls nach Belfort und überreichte zwei marokkanischen Regimentern neue Fahnen. Ueber angebliche französische Truppenansammlungen südlich von Belfort hört man widersprechende Berichte.

Schlechter Stand der französischen Staatsrente.

b. Die französische Presse beschäftigt sich, wie man aus Pariser Blättern ersieht, gerne mit den Kursen der Wertpapiere der Frankreich feindlichen Staaten, vermeidet es aber sorgfältig, die Bewegungen der Kurse der französischen Staatspapiere zu besprechen. Zu solchem Schweigen hat sie guten Grund; denn die 3prozentige französische Staatsrente, die im Juli 1914 noch 83,05 notierte, ist trotz des Zwangskurses so stark gefallen, daß sie heute nur noch auf 67,25 steht. Bemerkenswert ist, daß dieses französische Staatspapier bei dem englischen Bundesbruder sich durchaus nicht besonderer Gunst erfreut, denn es wurde am 23. September auf dem Londoner Geldmarkte nur um 63,50 gehandelt. Noch merkwürdiger ist, daß die